

ERLEPÖSS und WEIDEPÖSCH

ERWÄHNUNGEN

- 1 hinder dem berg bey erle püß – in der middelste gemeine wiesse bey dem ehrle pöß 1690 schb
2 obig dem beunweg bey dem weide pösch – in den eckern stößt uff den weide pöß / weidt bueß /weide puehs 1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
1 ERLEPÖSS	MITTELWALD / KIRCHGUT	25 / 26
2 WEIDEPÖSCH	WENDLINGSFELD	41 evtl. 42

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

lat. **pascere** > ahd. **pescan**, in **inpeschen** = peschen, ködern, zähmen ;
vgl. jedoch aeht. ***piz-** (analog basc. **piztia** = wildes Tier) und kelt. ***[p]les** = zeugen, in kelt. **[p]leslo** = Brut
germ. **alizo** > got. **alisa**; as. **elira** > mnd. **elre** = eller; ahd. **erila** = mhd. nhd. **Erle** (alnus)
ahd. **wîda** (9. Jh.) > mhd., mnd. **wîde** = Weide (salix; Baum und Busch)

WILDTIERE FANGEN UND ZÄHMEN

Das 1690 mit dem Namen ERLEPÜSS oder ERLEPÖSS im Niederhadamarer Schatzbuch aufgezeichnete Flurstück lässt sich leicht lokalisieren: Es handelt sich um das kleine Tälchen zwischen den Waldteilen >OBER- bzw. >MITTELWALD und >ASPEN bzw. >KIRCHGUT >HINTER DEM BERG, das von dem Oberlauf des Weiherbaches durchflossen wird. Heute steht es mit dem Namen HUNDSÄNGER LOCH in der Karte.

Nach seiner Lage muss das Tälchen schon früh zu den Waldweideflächen gehört haben, die im frühen Mittelalter zur >ALLMENDE zählten. Das legen auch die genannten Namen der anliegenden Waldteile nahe.

Diese nördlich und südlich angrenzenden Waldflächen fallen jeweils steil zu dem kleinen Tal hin ab, und zwar terrassenförmig, ganz so, als habe man den schmalen Talgrund von den benachbarten Waldflächen trennen wollen. Ob nun die **Erlen**, die der alte Flurname nennt, unten im Tälchen wuchsen oder auf den oberen Flächen, muss dahingestellt bleiben, vielleicht war der Mittelwald einst ein von Erlen bevorzugtes Waldstück. Jedenfalls bezieht sich der Flurname auf das Tälchen, und es ist zu erklären, was dort gewesen sein könnte.

Dass es etwas mit der (Wald-)Weide zu tun hatte, legt auch die gleichzeitige dreimalige Erwähnung eines ganz ähnlichen Flurnamens nahe: der 1690 als **weide pösch, weide pöß, weidt bueß** und **weide puehs** im Schatzbuch der Gemeinde Niederhadamar notiert wurde. Die Lage ist auch für diesen Namen geklärt: >IN DEN ÄCKERN hieß Land >AM LANGEN GRABEN auf der östlichen Elbtalseite unweit des >BEUNWEGS und der >HOHEN ANWANDT.

Für den **erle-** wie den **weide-pösch/pöss** gilt: Hier wie dort waren einst große zur Allmende gehörende Waldweiden gewesen. Und hier wie dort dürfte der **-pösch** oder **-püss** oder **-pöss** dem gleichen Zweck gedient haben.

Nach Dittmaier¹ ist PESCH sowohl als Flurname wie auch als Sachbezeichnung für Wiesen und für Weiden besonders linksrheinisch weit verbreitet, aber auch im Westerwald nicht unbekannt. Er führt den Namen auf lat. pascuum = (Vieh-)Weide zurück und nimmt wegen seines maskulinen Geschlechts an, er sei nicht von den Römern selbst sondern durch die Vermittlung von Völkern romanischer Sprache auf uns gekommen.

Aber der Name kann hier nicht generell Weidenflächen - ob nun eingefriedet oder nicht - bedeutet haben, denn er kommt nur an zwei unwegsamen Stellen vor und dies in vom Ort weit abgelegenen Gemarkungsteilen. Das legt eine Erklärung nahe, die sich näher an der Wortbedeutung von PESCH orientiert, wie sie das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm darstellt, und zwar tunter dem Stichwort:

PESCHEN, verb., mundartlich in Oberhessen und in der Wetterau, durch Köder anlocken, anködern, dann überhaupt durch zartthun an sich locken und zuthulich machen; ...schon ahd.(wahrscheinlich aus lat. pascere entlehntes) pescan in inpesen ...; ich pees, inesco; transitiv, die vögel, fische peschen mit ... (17. und 18. jahrh.; absolut, päschen, aasz legen ...usw.

Für eine auf Fang und Zähmung von (halb-)wilden Weidetieren (Schafen, Ziegen, und Schweinen vor allem) ausgelegte Einrichtung spricht auch die Nähe der keltischen Wurzel *[p]les = zeugen >[p]leslo- = Brut, Wurf Jungtiere zu den Formen des hier besprochenen Flurnamens -pesch, -püss, -pöss. Wenn altkeltisch [p]lesalos einen Wurf Jungtiere bedeutete und lateinisch pecus = Wollvieh, Schaf(herde) entsprach², möchte ich – zumal bei einer Überlieferung aus dem linksrheinischen Raum - doch eher an eine letztlich keltische als eine römische Herkunft dieses Flurnamens denken.

Dieser dürfte wohl eine Einrichtung der frühesten Viehzucht bezeichnet haben, eine Vorrichtung, in die sich die halbwild lebenden Weidetiere der Waldtrift locken ließen, um sie zu fangen und zu zähmen, ebenso wie das eine oder andere Wildtier. Von den Schweinen weiß man ja, dass sich noch im Mittelalter körperlich die Zuchttiere kaum von den Wildschweinen unterschieden und sich offenbar die halbwildlichen Herdentiere immer

1 Rheinische Flurnamen 222 ff

2 Stokes/Bezzenger 43

wieder mit ihren wilden Verwandten auf der Waldweide kreuzten.³

Wie noch heute in den Bergen lebte das Weidevieh seit Jahrtausenden auf der Waldweide halb wild, nur wenig be'hütet', und musste zu bestimmten Zwecken und Zeiten angelockt und gefangen werden.⁴ Die dafür benutzten Einrichtungen waren Erfindungen der Vorzeit, als die in der Mittelsteinzeit, des Mesolithikums, das Leben der Menschen noch ganz vorherrschend bestimmende Lebensweise als Sammler und Jäger um die jüngere der Viehzüchter und Hirten erweitert wurde. Zeitlich lässt sich dies durch archäologisch ausgewertete Funde auf die erste Wärmeperiode nach der letzten europäischen Eiszeit datieren, also etwa vor 10 000 Jahre beginnend.⁵

Es war die gleiche Zeit, in der aus dem Südwesten Europas kommend, Hirtenstämme das sich begrünende Europa 'eroberten' und belebten. Von diesen Hirten stammt nach den Forschungen Theo Vennemanns die früheste Namensgebung für die geografischen Gegebenheiten Mitteleuropas, die so genannte Alteuropäische Topo- und Hydronomie.⁶ Diese vorindoeuropäische Sprache war ein Vorläufer des Baskischen, das deshalb viele Elemente unserer Gewässer- und Ortsnamen von heute enthält. Und so ist wohl kein Zufall, dass baskisch **piztia** n. ein Wort für **wildes Tier**⁷ durchaus Ähnlichkeit mit dem hier untersuchten Flurnamen zeigt.

Um keine falschen Schlüsse aufkommen zu lassen, der im 17. Jh. hier noch doppelt vorkommende inzwischen vergessene und als Wort verklungene Flurname zeigt nicht an, dass die dort vermuteten Fang-Einrichtungen schon so lange bestanden, obgleich einzelne Bodenfunde Menschen schon vorher hier in unserem Land nachweisen. Aber die Überlieferung bestimmter Sprachbegriffe in den Wörtern zeigen doch, dass die Kette der Generationen in unserer Heimat weit, weit in die Vorgeschichte zurückreichen. Was die eine Generation erfand, gab sie an die nächste weiter und dazu den sprachlich passenden Ausdruck, selbst über unruhige Zeiten hinweg, in denen neue Bewohner das Land besiedelten.

Beide Flurnamen tragen im Bestimmungsteil einen Baumnamen, Erle bzw. Weide. Es ist anzunehmen, dass im einen Fall Erlengebüsch, im anderen Weidengebüsch, vermutlich zur Verdeckung einer Wildtier-Fanganlage das namengebende Aussehen verliehen.

3 Röser, Bauern i. Mittelalter, 147

4 Lüning e.a., Deutsche Agrargeschichte – Vor- und Frühgeschichte, 35 ff; 62 ff; 72. 87ff. 94

5 Überraschend hierzu der in der vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen herausgegebene Vierteljahresschrift *Denkmalpflege & Kulturgeschichte* 3:2008 von Ralf Urz verfasste Bericht: Prähistorische Jäger, Sammler und Ackerbauern im Lahntal. Danach wurden in der Großgrabung Niederweimar archäologisch und mit neuesten naturwissenschaftlichen Methoden genau der hier gemeinte Zeitraum – wenn auch an anderer, jedoch vergleichbaren Stelle – erforscht und eindrucksvoll beschrieben. In unserer Gemarkung ist der zwischen mesolithischer Sammler- und Jägerkultur und neolithischer Agrarkultur zu beobachtende Zeitraum noch geringer als dort, da hier die hiesige Linearbandkeramik wenigstens ein 3/4 Jahrtausend früher anzusetzen ist als die von Urz beschriebene Rössener Kultur. Unweit Niederweimar gab es aber auch Funde aus der Zeit der Linearbandkeramiker; diese wurden dokumentiert von Jürgen Kneipp in : Die frühesten Bauern im Lahn-Dill-Gebiet – Erkenntnisse zur heimischen Jungsteinzeit – Bandkeramik in Lahnau-Waldgirmes, Wetzlar 2000

6 Vennemann, vor allem VR

7 Kühnel, WBB, 57

Außerdem waren durch die Gebüschnamen die beiden Einrichtungen in der gleichen Gemarkung voneinander zu unterscheiden.

Zusammenfassend: Die 1690 noch benutzten Flurnamen bezeichneten Jahrtausende alte Einrichtungen der Waldweidewirtschaft und hatten auch als Wort eine uralte, teilweise bis an die letzte Eiszeit heranreichende, Geschichte. Da die in der hiesigen Gemarkung nachgewiesene Besiedlung bis in die Periode der jungsteinzeitlichen Linearbandkeramik zurückreicht und Spuren menschlicher Anwesenheit dem Mesolithikum stammen, muss es die aus den überlieferten Flurnamen gefolgerten Fang-Einrichtungen für die halbwilden Waldweidetiere auch hier gegeben haben. Ob immer schon an den zuletzt benutzten Stellen ist dabei natürlich fraglich, auch weil die Landschaft seitdem mehreren Wandlungsprozessen unterlag.

LITERATUR

- | |
|--|
| Grimm, DWB III, 894 ERLE; XIII, 1570 PESCHEN; XXVIII, 540 WEIDE (salix) .545
WEIDE (pascua)
Dittmaier, RHFN 222 ff PESCH
Pfeifer, EWD 1548
Rösener, BiM 147 ff |
|--|